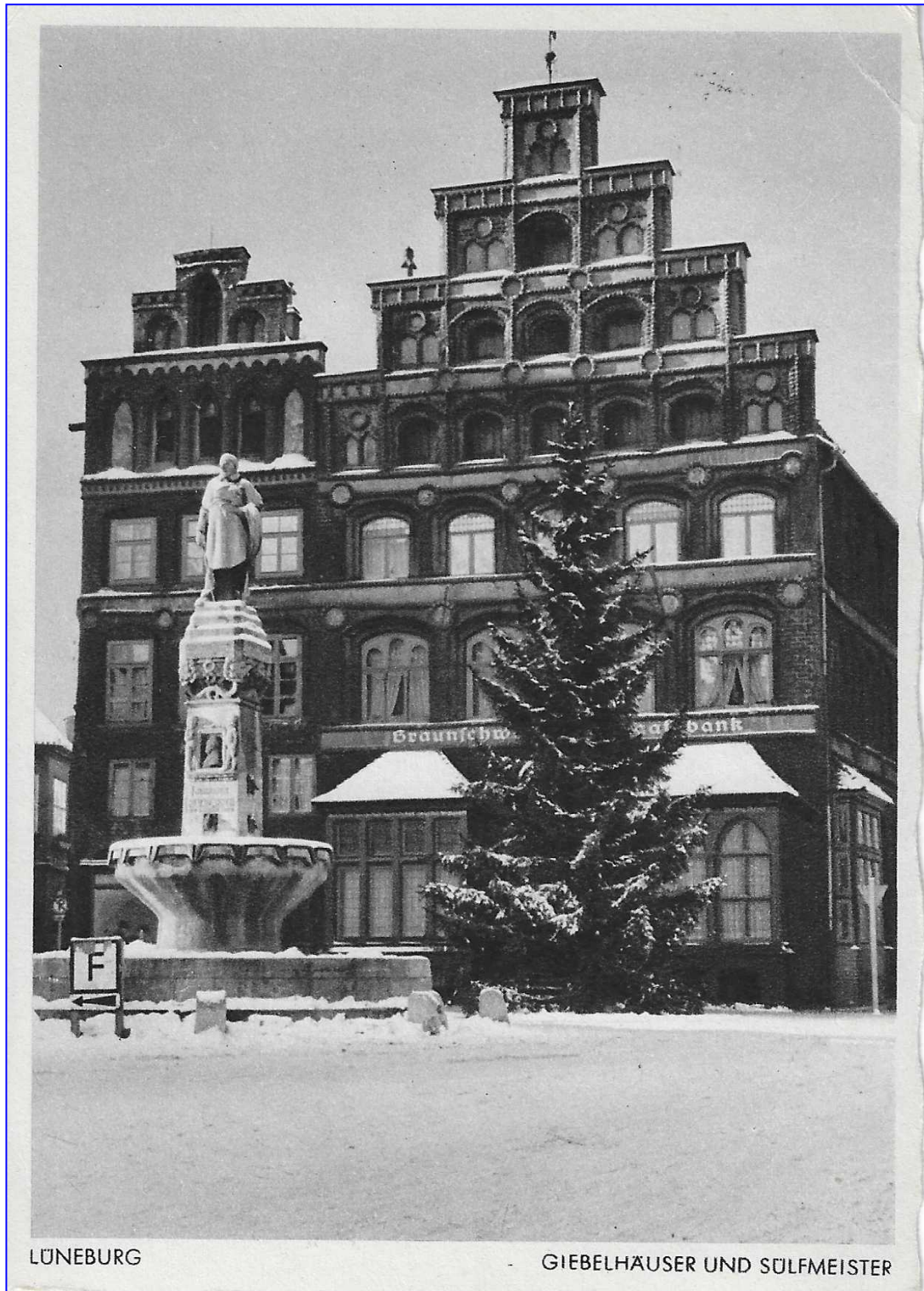


# Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 116

Dezember 2022



Frohe Weihnachten wünscht Ihnen Ihr Bürgerverein und ein gutes neues Jahr 2023.

**EINLADUNG**  
zur  
**Mitgliederversammlung**  
**des Bürgervereins Lüneburg e.V.**  
**am Dienstag, 31. Januar 2023 um 17.00 Uhr**  
**im Museum Lüneburg**

**Tagesordnung:**

Begrüßung

1. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2022 (Abdruck in diesem Bürgerbrief)
2. Bericht des Vorstands
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl 2. und 3. Vorsitz sowie 2. Schriftführung
7. Wahl eines Kassenprüfers oder einer Kassenprüferin
8. Beschluss des Finanzplans 2023 (Tischvorlage)
9. Vorstellung des Veranstaltungsprogramms 2023
10. Ehrungen
11. Anträge
12. Verschiedenes

Anträge (TOP 11) oder Änderungswünsche zur Tagesordnung richten Sie bitte bis zum 17. Januar 2023 an den Vorstand.

gez.  
Rüdiger Schulz  
1. Vorsitzender

## **Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!**

**E**tliche Leser unseres Bürgerbriefs werden traurig sein, dass wir mit dieser Folge Abschied von der Baumstraße nehmen müssen, aber irgendwann ist schließlich einmal jede Geschichte zu Ende erzählt. Ich bedanke mich sehr herzlich bei Herrn Edgar Freidel für diese wunderbare Bereicherung unserer Vereinszeitung. Er hat ein fantastisches Gedächtnis und versteht es prächtig, sehr anschaulich zu berichten. Und wer weiß, vielleicht interessiert sich mal in ferner Zukunft die Wissenschaft für diese authentischen Schilderungen.

Bei unserem traditionellen Bürgeressen (19.11.2022) in der Kronen-Diele haben wir Marianne Temmesfeld von der Bürgerinitiative „Unser Wasser“ mit unserem Sülzmeister ausgezeichnet und sie zur Bürgerin des Jahres ausgerufen. Da die Bürgerinitiative über keinerlei Einnahmen verfügt, habe ich unser Spendenglas herumgehen lassen. Bei rund 50 Teilnehmern am Bürgeressen kamen immerhin ansehnliche 322,42 Euro zusammen, mit denen wir die wichtige Arbeit der Bürgerinitiative unterstützen. Herzlichen Dank allen Spendern.

Mit dieser randvollen Ausgabe verabschiedet sich Ihr Vorstand für dieses Jahr; wir freuen uns auf ein – hoffentlich – gesundes Wiedersehen im Jahr 2023.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Alvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“ (Gib Frieden, Herr, in diesen unseren Tagen).

gez. R. Schulz

## Geschichten von der Lüneburger Baumstraße (10)

### Abschied von der Baumstraße

Als Leo in der 3. Klasse war, erkrankte er an einem Hautausschlag, der, zunächst ambulant behandelt, sich als so hartnäckig erwies, dass ein Krankenhausaufenthalt über nahezu zwei Monate notwendig wurde. Diese lange Zeit verbrachte Leo im „Hilfskrankenhaus Lüneburg“, das sich im Hauptgebäude der damaligen Pädagogischen Hochschule am Wilschenbrucher Weg



befand. Leo macht heute die Wohn- und Hygieneverhältnisse seines damaligen Zuhauses dafür verantwortlich, dass er endlose Wochen auf der Männerstation für Hautkrankheiten (mit Besuchsverbot wegen der ansteckenden Krätze) in einem mit Krankenbetten vollgestellten ehemaligen Seminarraum verbringen musste.

Er wurde dennoch – als Kind galt er wohl vom Besuchsverbot ausgenommen – fast täglich von seiner Mutter besucht, die ihm Verpflegung brachte (... und immer wieder Vanillepudding, den er fürderhin verabscheute) und mit Hausaufgaben versorgte, die ein Mitschüler zu Hause abliefern konnte. Nach seiner Rückkehr in die Baumstraße aus der Krankenhausatmosphäre war ihm zu Hause vieles fremd geworden. Zudem hatten sich die Eltern einen Schrebergarten zugelegt. Die

Kolonie wurde auf einer Ackerfläche am Stadtrand auf dem Weg nach Deutsch-Evern angelegt. Leo lernte dort, wie umgegraben, gesät, gegossen, gejätet und geerntet wurde.

Heute befindet sich dort der Waldfriedhof mit dem Grab seines Vaters.

In der Schule – Leo war „wegen langer Erkrankung versuchsweise versetzt“ in die 4. Klasse gekommen und wurde zum Probeunterricht zur Aufnahme ins Gymnasium zugelassen, nachdem sein Vater noch genauer auf sorgfältige Erledigung der Hausaufgaben geachtet und Kopfrechnen mit ihm geübt hatte. Lehrer Steffen hatte nämlich im 1. Halbjahr der 3. Klasse im Zeugnis „Kopfrechnen: 4“ vermerkt.

Leo überstand den 10-tägigen (?) Probeunterricht und wurde in die 5. Klasse des Johanneums aufgenommen. Die Begegnung mit neuen Klassenkameraden und deren Wohnverhältnissen ließen in Leo sehr bald den Wunsch nach eigenen häuslichen Veränderungen aufkommen. Seine Eltern konnten oder wollten dem Wunsch nicht entsprechen und verwiesen auf die flüchtlingsbedingte Wohnungsknappheit und die geringe Miete, die sie zahlten. Es waren 35 DM, wenn Leo sich richtig erinnert. Dennoch, Leo war es leid, in der Enge zu leben. Er fuhr inzwischen gerne Rad und hatte Vaters altes Rad übernommen, das für jeden Gebrauch aus dem hinteren Stallgebäude über den Hof geschoben und durch den Hausflur getragen werden musste, damit es auf dem schwarz-weißen Terrazzo-Flurboden keine Spuren hinterließ. Dafür mussten drei Türen, nämlich Hof- Mittel- und Haustür, geöffnet, festgehakt und nach dem Durchmarsch wieder verschlossen werden. Für den Schrebergarten hatten sich Leos Eltern vom neu zugezogenen nachbarlichen Stellmacher Marquardt einen Handwagen bauen lassen, der ebenfalls, wenn auch nicht getragen, aber durch den engen Flur bugsiert werden musste. Hinterher musste gefegt, oder gar gewischt werden, das verlangte die (ungeschriebene) Hausordnung. Ebenso mussten zweimal pro Woche die Mülltonne (eine für vier Familien) und die beiden Klosetteimer („Goldeimer“) von den Müllwerkern hindurch gerollt bzw. an „Drachten“ getragen werden. Das alte Hauseigentümer-Ehepaar achtete sehr darauf, dass alles sauber blieb und dass auch die Holzterrasse bis zur Dachwohnung entstaubt, gewischt und mindestens einmal wöchentlich gebohrt wurde.

Geradezu märchenhaft hörte sich für Leo der Anfang zu einem Aufsatz an, den Leos Klassenkumpel Holger („Holli“) K. nach Aufforderung durch ihren Deutschlehrer einmal vorlas: „Eines Abends ... meldete unser Dienstmädchen einen Besucher ...“ Hollis Eltern, Besitzer eines großen Bekleidungshauses in der Grapengießerstraße, wohnten in einer Villa in der Vol-

gerstraße, und Leo beneidete Holli um sein schönes Zimmer mit Balkon. Nun, Leo feierte 1952 auch noch seine Konfirmation mit Verwandten und Bekannten in der Baumstraße, wo manchmal auch noch Übernachtungsbesuch beherbergt wurde. Sehr zu Leos Verdruss, weil er dann immer auf die Besuchsritze des elterlichen Doppelbettes ausquartiert wurde – und, bitteschön: alles ohne Badezimmer und Klo auf dem Hof, 2 ½ Treppen tiefer ! –

Dann, endlich, fanden die Eltern eine Wohnung beim Bleckeder Bahnhof in der Straße „Hohe Luft“. – Es war wie eine Befreiung.

Leo machte den Umzug 1955 nicht mit. Er verließ zu Beginn der Sommerferien Lüneburg zu seiner ersten größeren Radtour auf seinem neuen blauen „Triepad“ Sport-Fahrrad mit 3-Gang-Simplex-Kettenschaltung, das er sich sehnlichst gewünscht, aus einem Katalog der Fa. Joh. Trienens, Paderborn ausgewählt und zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte. Die Radtour führten ihn und seinen Kumpel Jürgen aus einer Parallelklasse ab Frankfurt und dann rheinaufwärts bis zum Bodensee und zurück bis zum Geburtsort seines Vaters, Kirrlach, einem Dorf mit über 5.000 Einwohnern, heute Ortsteil von Waghäusel bei Schwetzingen. Der Ort mit der sehr wohlwollenden zahlreichen väterlichen Verwandtschaft war schon Stütz- und Treffpunkt auf der Hintour gewesen. Nun, nach mehr als 1.500 Kilometern, wollten Jürgen und Leo so schnell wie möglich per Rad zurück nach Lüneburg fahren. Leo war damals nicht bewusst, dass er damit wiederholen würde, was sein Vater zehn Jahre zuvor auf dem Weg aus der Gefangenschaft bereits einmal geschafft hatte. Leo hat die Parallele erst bei Niederschrift dieser Erinnerungen bemerkt und hält das für eine schöne Reminiszenz an seinen Vater. Die Tour der beiden Jungen führte allerdings nicht über Soltau und am Hasenburger Bach vorbei. Vielmehr ging es die letzten 586 Kilometer über Uelzen, von wo Jürgen wegen seiner Knieprobleme per Zug nach Lüneburg fahren musste. Leo war so erpicht darauf, die Tour mit dem Fahrrad zu beenden, dass er Jürgen alleine mit dem Zug fahren ließ; danach gab es merkwürdigerweise keinen Kontakt mehr zwischen den beiden Radlern, und Leo hatte zuweilen ein schlechtes Gewissen, das sich erst auflöste, als sie sich im Mai 2022 in Lüneburg wieder sahen – nach mehr als 65 Jahren.

In Lüneburg angekommen, fuhr Leo damals nicht etwa gleich zu seinem neuen Zuhause in der Hohen Luft, sondern machte noch einmal in der Baumstraße halt, klingelte bei den Wirtsleuten und bat zu deren Verwunderung, noch einmal in die „alte“ Wohnung gehen zu dürfen. Das war keine spontane Idee; er hatte es lange geplant, so Abschied zu nehmen. Dann ging er alleine durch die nun leer stehende Wohnung und ließ noch einmal nach – wie es immer geheißen hat-



te – „hinten hinaus“ seinen Blick über die Dächer der alten Häuser bis zur Johanniskirche hinüber wandern, eine Aussicht, die er nie vergessen hat.

Leos weitere Stationen: Abitur am Johanneum 1959, Studium auf Höheres Lehramt in Hamburg, Referendariat in Kiel, Lehrer an der Bismarckschule Elmshorn und an der Johann-Heinrich-Voss-Schule Eutin. Er heiratete 1965 seine Jugendfreundin Ingrid. Sie kennen sich seit Baumstraßenzeiten. Sie haben einen Sohn und eine Tochter, sieben (+drei) Enkelkinder und leben in einem kleinen Dorf in Schleswig-Holstein. elf

## **Interna**

Bedanken dürfen wir uns für eine großzügige Spende für unsere Vereinsarbeit über 200 €, die uns am 4.10.2022 erreichte. Weitere Spenden über jeweils 100 € gab es am 11.11.2022, am 14.11.2022 gleich zweimal einen Hunderter, sowie am 19.11.2022 und am 22.11.2022. Einen solchen warmen Regen kann unsere Vereinskasse sehr gut gebrauchen. Herzlichen Dank.

Als neue Mitglieder in unserem Bürgerverein begrüßen wir höchst erfreut

Uta und Otfried Nebel.

Herzlich Willkommen!

## Erinnerungen an die Weihnachtszeit in Lüneburg

Die folgenden Erinnerungen an die Weihnachtszeit in Lüneburg stammen von Helene Schaper. Sie wurde 1902 als jüngste Tochter des St. Johannispastors Emil Theodor Strasser in Lüneburg geboren und wuchs in dem Pfarrhaus neben St. Johannis auf. 1923 heiratete sie den Studienrat Erich Schaper, der 1937, weil er den Nationalsozialismus ablehnte, am Lüneburger Johanneum entlassen wurde und später in Aurich tätig war.

Die Erinnerungen beziehen sich auf die Jahre vor und während des Ersten Weltkrieges, als Helene 12 bis 16 Jahre alt war und die Lüneburger Töcherschule besuchte, bevor sie Lüneburg für ein Haushaltsjahr in Flensburg verließ. Sie berichten von den adventlichen Vorbereitungen auf Heiligabend, zu denen auch die sozialen Hilfsleistungen für Arme und Kranke gehörten, dem „unvergesslichen Zauber“ der Lüneburger Weihnachtszeit sowie von dem weihnachtlichen Leben und den Bräuchen in einer Lüneburger Pastorenfamilie, die damals in dem Teil des von Sonnin erbauten Pastorenhauses wohnte, wo heute die Leitende Superintendentin residiert.

„An den Sonnabenden vor Advent durften wir unsere Schuhe vor das Fenster stellen für das Christkind. Wenn wir noch so gut aufpassten, wann es wohl kam, um die Schuhe zu füllen – wir haben es nie gesehen, obgleich wir manchmal schon um 6 Uhr früh nachsahen. Beim Aufstehen war dann etwas drin. Nur einmal hatte das „Christkind“ wohl nicht zur Fensterbank vordringen können. Da fanden wir zwei Pfefferkuchen und Nusshäufchen auf der Kommode im Elternschlafzimmer. [...].

Die Weihnachtszeit war auch voller Erlebnisse. Schon Wochen vorher mengte meine Mutter den Honigkuchenteig an, noch mit Pottasche und Sirup. Er wurde dann in einer großen Schale unter das Sofa im Wohnzimmer gestellt, damit die Gewürze tüchtig durchziehen konnten. Die meisten Räume im Winter waren kalt. Nur Vaters Stube [Arbeitszimmer], das Wohnzimmer und der große Saal (8 m lang, 6 m breit, 3,75 m hoch) wurden geheizt. [...] Im Winter froren unsere Waschkübel und Schalen oft ein, so dass wir die Eisschicht erst mit den Fingern durchstoßen mussten, um uns zu waschen. Sowaas härtet ab, wie auch die kalten Schlafzimmer. [...].

Und nun noch etwas über die Weihnachtszeit in Lüneburg. Sie hatte einen unvergesslichen Zauber. Jeder hatte seine Heimlichkeiten vor jedem; es raschelte vom Weihnachtspapier, roch nach Kerzen und weihnachtliche Lieder klangen durch das Haus. Wir Schwestern fertigten mit Mutter Rosen aus Krepppapier und weiße Lilien aus weißem Papier an, die dann mit Drahtstern-



geln an die AdventssträÙe gebunden wurden. Die Geschäftsleute schickten große Pakete mit Kleidung oder sonstigen nützlichen Dingen, die wir in kleinere Pakete packten und mit Namen versahen für die Armen der Gemeinde. Dazu kamen dann ein Tannenzweig und besagte Blumen. Alles lag bereit in der Konfirmandenstube, wo es die Leute abholten. Zu den Kranken und Bettlägerigen gingen wir Kinder am Heiligabend und brachten die Pakete hin.

Der Heiligabend begann mit dem nachmittäglichen Kaffeetrinken. Vater hatte dann manchmal zwei Christvespern zu halten. Er hat es damals eingeführt, dass in der schönen fünfschiffigen Johanniskirche am Christabend nur Kerzen brannten in den schönen Bronzeleuchtern. Und vor dem Altar leuchteten zwei große Tannenbäume. Wenn die Weihnachtsglocken läuteten, gingen wir zur Christvesper. Wenn Vater sie hielt, sang er auch die große Weihnachtsliturgie. Wir saßen oft unter der Orgel auf der Empore, so dass wir den ganzen Blick durch die Kirche bis zum Altar hatten.

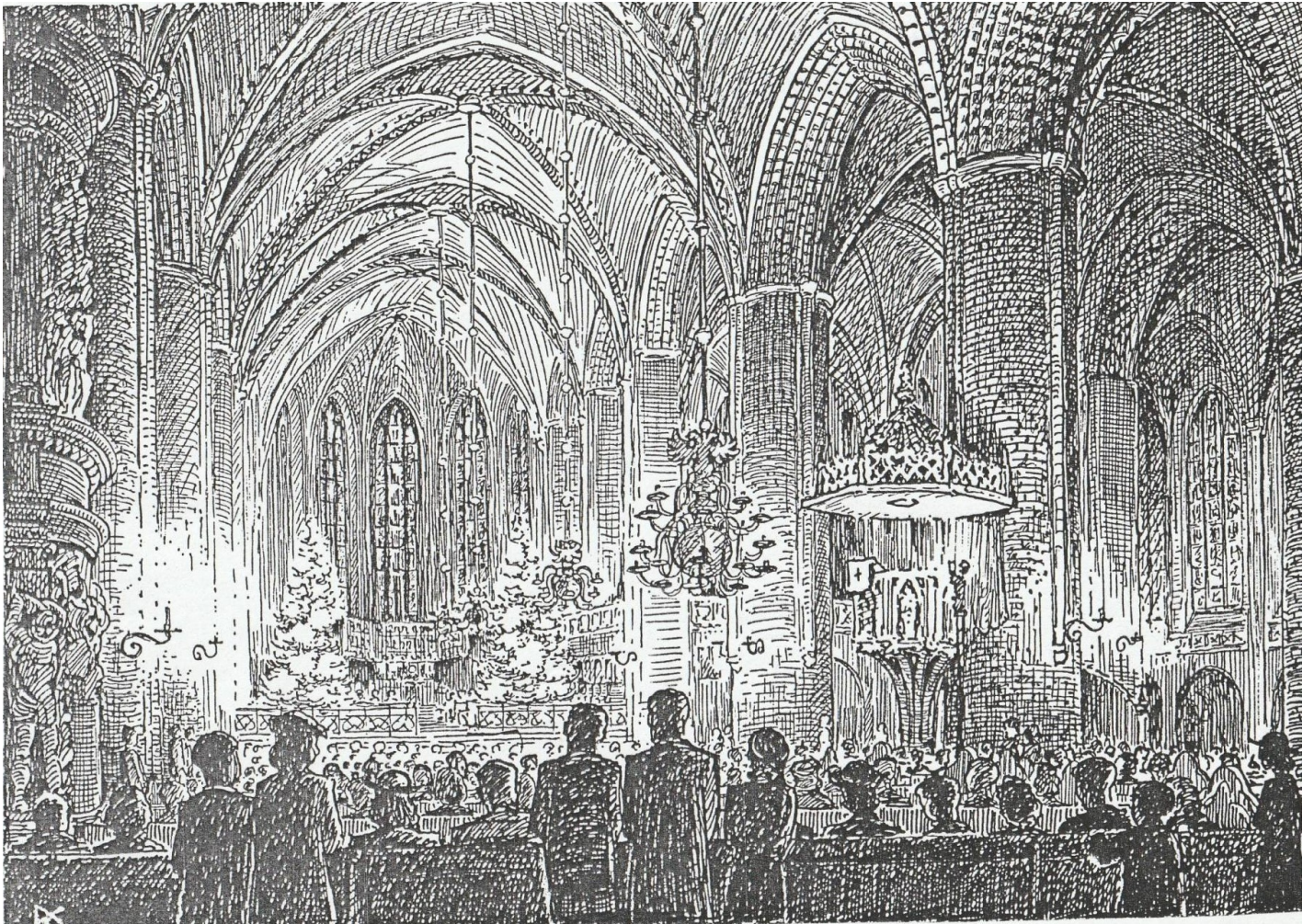
Wenn wir aus dem Gottesdienst kamen, läuteten die Glocken über den Sand, der dann voller Menschen stand. Und vom Turm erklangen die alten schönen Weihnachtslieder. Nun machten wir Kinder uns paarweise auf den Weg zu den Alten und Kranken. Wir sangen ihnen Weihnachtslieder und überreichten unsere Gaben. Auf dem Heimweg leuchteten schon hier und da Tannenbäume.

Zu Hause begann dann eine lange Wartezeit im Esszimmer, während die Eltern oben „das Christkind“, also die Weihnachtsgeschenke, ordneten und die Tannenbäume anzündeten. Endlich erklang die große Glocke, die oben im Haus hing und durch eine Schnur in allen Etagen zu erreichen war. Nun gab's kein Halten mehr. Wir stürmten in den Saal, wo Vater am Harmonium saß und intonierte. Die Tür zur „Eckstube“<sup>1</sup> stand offen, und dort leuchtete der große Tannenbaum vom Boden bis zur Decke, und in einer Ecke stand ein kleinerer über der Krippe. Mutter legte immer ein mit weißem Sand bestreutes Brett an den Tisch. Das war die Wüste, wo die Weisen aus dem Morgenlande kamen und die Hirten aus dem Felde hin zur Krippe. Dann sangen wir gemeinsam „Stille Nacht, heilige Nacht“, und nun sagte Vater: „Na, Butz, geh Du nur voran!“ Ich fühle heute noch die überschwängliche Freude dieses Augenblicks. Die „Eckstube“ hatte fünf Fenster, drei zur Front und zwei mit Blick zum Bahnhof. Wir Kinder hatten unsere Tische um den Baum herum oder darunter. Auf der Gegenseite stand ein langer Tisch für die Großen. Vater bekam von Großmutter immer eine Marzipantorte und Mutter einen bunten Tel-

---

<sup>1</sup> Heute „Empfangsraum“ in der Superintendentur

ler mit allerlei Marzipanfrüchten. Das war damals ein kostbares Geschenk. Am ersten Weihnachtstag nach dem Essen wurde eins der Kinder hinausgeschickt, um Mutters Teller zu holen. Dann durfte sich jeder eine Frucht aussuchen. Am zweiten Feiertag kam Vaters Marzipantorte dran.“



Diese stimmungsvolle Zeichnung zeigt "Weihnachten 1945 in St. Johannis", gezeichnet von Renate Strasser, der Nichte der Helene Strasser.

Uwe Plath

### **Des Rätsels Lösung**

Der letzte Bürgerbrief hatte auf dem Titelbild diesmal keine Stadtansicht, sondern ein eher verstörendes „Gekritzel“. Immerhin sechs Mitglieder haben erkannt, dass es sich hier um einen Ausschnitt aus der Urkunde aus dem Jahr 956 handelt, als Lüneburg erstmals urkundlich erwähnt wurde. Unsere Bürgerin des Jahres, Marianne Temmesfeld, durfte sich als Glücksfee betätigen und ermittelte Jens-Peter Fiedler als Gewinner, der sich über einen Gutschein für unser Theater freuen darf.

(rs)

# Protokoll der Mitgliederversammlung des Bürgervereins Lüneburg vom 24.04.2022 in der Krone

---

- Beginn der Veranstaltung um 11.30 Uhr / Ende um 12.05 Uhr.
  - Begrüßung der Teilnehmer durch den 1. Vorsitzenden Rüdiger Schulz.
  - Verweis auf Eintrag in die Anwesenheitsliste (siehe Anwesenheitsliste im Originalprotokoll, Anlage 1).
  - Toten-Ehrung (Prof. Dr. Klaus Alpers)
1. Genehmigung des Protokolls der Jahreshauptversammlung 2021 (Abdruck im Bürgerbrief 110); einstimmig.
  2. Bericht des Vorstandes:
    - 01.04.-23.04.2021: Mitgliederversammlung in Textform mit 97 Teilnehmerinnen und Teilnehmern
    - 28.08.2021: Bürgeressen in der Krone mit Ehrung des Bürgers des Jahres 2020 Hans-Joachim Boldt (Fotograf & Kameramann)
    - 02.10.2021: Baumpflanzaktion Sülzwiesen
    - 17.10.2021: Eröffnung der Lego-Ausstellung mit Lüneburger Bauwerken im Museum Lüneburg
    - 02.11.2021: Besuch der LZ-Redaktion & Diskussion mit Chefredakteur Marc Rath
    - 20.11.2021: Bürgeressen in der Krone mit Ehrung des Bürgers des Jahres 2021 Prof. Dr. Edgar Ring (Ex-Lüneburger Stadt-Archäologe)
    - 4 Veranstaltungen in 2021
    - 6 Bürgerbriefe in 2021
    - 1 neues Mitglied / Mitgliederstand per 24.04.2021: 147
    - auch 2021 gut in der LZ präsent gewesen
  3. Kassenbericht
    - Norbert Walbaum trägt den Bericht des Schatzmeisters über die Einnahmen und Ausgaben, insbesondere Verwaltungsausgaben 2021, vor (Tischvorlage im Originalprotokoll siehe Anlage 2: Bericht des Schatzmeisters)
  4. Bericht der Kassenprüfer
    - Vortrag zur Prüfung der Kasse durch Herrn Dr. Scharf
  5. Entlastung des Vorstands
    - Einstimmig angenommen.
  6. Vorstandswahlen:
    - Wahl 1: Erster Vorsitzender:
      - Rüdiger Schulz einstimmig wiedergewählt
      - nimmt die Wahl an
    - Wahl 2: Erster Schriftführer:

- Peter Sawalies einstimmig wiedergewählt
- nimmt die Wahl an
- Wahl: Zweiter Schriftführerin:
  - Petra Güntner einstimmig wiedergewählt
  - nimmt die Wahl an

7. Wahl eines Ehrenmitgliedes:

- Ulrich Mädge wird zum Ehrenmitglied des Bürgervereins gewählt und nimmt die Wahl an.

8. Wahl neuer Kassenprüfer:

- Hr. Heitsch scheidet nach 3 Jahren aus
- Herr Paul bleibt noch 1 Jahr im Amt
- Herr Fiedler bleibt noch 2 Jahre im Amt
- Frau Grosche ist für 3 Jahre gewählt

9. Beschluss des Finanzplanes 2022 (Tischvorlage)

- Vortrag des Schatzmeisters wird einstimmig angenommen.
- siehe Anlage 3 / Finanzplan Schatzmeister im Originalprotokoll

10. Vorstellung des Veranstaltungsprogramms 2022

durch den 1. Vorsitzenden Rüdiger Schulz per Power-Point-Präsentation:

- Besuch Stadtarchiv
- Herr Aderhold, Mieterbund
- Fahrt zum Museum für Hamburgische Geschichte
- Tagesfahrt ins Wendland
- Kulturreferentin Kathrin Schmäl
- Die Inflation 1923 im Spiegel der Briefmarke
- Präsentation der RBW-Mappe im Museum (29.06.2022)
- Bürgeressen in der Krone / Bürgerin des Jahres 2022 (19.11.2022)

11. Ehrungen (Ehrennadeln in Bronze (10 Jahre Mitgliedschaft):

Frau Bellmann (persönlich), Frau Rüdebusch, Ehepaar Dörbaum, Frau Eisel, Edelgard & Heinz Meyer, Herr Müller, Herr Oldenburg, Frau Spreyer, Frau Winkler-Steche

12. Anträge: keine

13. Verschiedenes: keine Meldungen

Lüneburg, 24.04.2021

.....  
Rüdiger Schulz (1. Vorsitzender)

.....  
Peter Sawalies (1. Schriftführer)

## En beten Spaß up Plattdüütsch

– auch bei ‚Schockanrufen‘

Im Jahr 1992 verkündete das Europäische Parlament die Europäische Sprachencharta und nahm die Regional- und Minderheitensprachen unter besonderen Schutz und Förderung, darunter Niederdeutsch.

Über fünf Millionen Menschen sollen u.a. heute noch in Norddeutschland, Holland u.a. gut Plattdeutsch sprechen. Niederdeutsch – kein Dialekt – ist neben Hochdeutsch, das sich mit Luthers Reformation durchgesetzt hatte, offizielle Amtssprache, besonders gepflegt etwa in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Aber auch zahlreiche öffentliche Einrichtungen in Niedersachsen kamen der Aufforderung zur Pflege und Förderung des Plattdeutschen nach, wobei jede(r) Bürger(in) das Anrecht hat, sein (ihr) Anliegen auf Plattdeutsch vorzutragen. In den Dienststellen wird mit Plakaten darauf hingewiesen. Niederdeutsch war schließlich auch im Mittelalter die internationale Verständigungssprache der Hanse von Nowgorod bis Brügge. Hansestadt und Landkreis Stade setzten diese Vorgabe gleich Anfang der 1990er Jahre um. Am Amtsgericht Wildeshausen (Landkreis Oldenburg) sollen so Zeugenvernehmungen mit Einverständnis aller Beteiligten zeitlich deutlich beschleunigt worden sein. Ob andere Dienststellen die Sprachencharta entsprechend umsetzen, kann jeder Besucher einer Amtsstube selber einmal ausprobieren!

In Niedersachsen ist die Förderung und Pflege des Plattdeutschen breit gestreut. Der Niedersächsische Landtag debattiert gelegentlich Tagesordnungspunkte auf Platt, eine politische Partei ließ den Text der Landesverfassung sogar auf Plattdeutsch drucken und unser Bundesland hat als einziges mit Erlass seit 2009 das offizielle Verfahren zur Führung zweisprachiger Ortsnamen auf Ortstafeln festgelegt.

In den Regionen kümmern sich die Landschaftsverbände und ansonsten die Niederdeutschbeauftragten um das Plattdeutsche. Die Beschilderung der Ortseingänge mit doppelsprachigen Namen (Lüneburg= ‚Lümborg‘, Schneverdingen ‚Snevern‘, Becklingen Landkreis Celle ‚Bekel‘, Aurich ‚Auerk‘, Wildeshausen ‚Wilshusn‘ usw.), die Aufführungen Niederdeutscher Bühnen, Plattdeutsche Festivals, Gottesdienste, die wöchentlichen Plattdeutsch Geschichten in diversen Wochenzeitungen auch mit Kindernachrichten und der Plattdeutschunterricht an verschiedenen (Grund)Schulen zeigen ein lebendiges niederdeutsches Kulturleben. Der Auftritt ei-

nes kleinen Schulchores der Hermann-Löns-Schule mit plattdeutschen Liedern auf dem Niedersachsntag im Mai 2022 in Lüneburg im Zentralgebäude der Leuphana Universität hat allgemein begeistert.

Ich selbst programmiere hin und wieder voller Schabernack meinen Telefonanrufbeantworter mit einer Abwesenheitsnotiz in plattdeutscher Sprache. Die Überraschung der Anrufer war anfänglich groß; sie glaubten sich verwählt zu haben. Mittlerweile muss ich mich an die entsprechende ‚Rache‘ auf Bayerisch und Alemannisch meiner Freunde im Süden gewöhnen!

Erfreulich ist, dass aber nicht nur staatliche sondern auch private Institutionen sich vermehrt der Förderung unserer Heimatsprache verschreiben.

Bei einem Telefonanruf bei unserer Lüneburger Sparkasse landete ich in der Warteschleife; zusätzlich wurde ich auch auf Platt vertröstet und um Geduld gebeten. Das stimmte mich sanft. Platt soll ja Spaß machen und das geschah dann auch: mit dem jungen Mitarbeiter begann ich das Gespräch auf Plattdeutsch und trug mein Anliegen vor. Sein Entsetzen war groß; er konnte die Sprache gar nicht. Wir haben beide herzlich gelacht. Auf Hochdeutsch gings weiter.

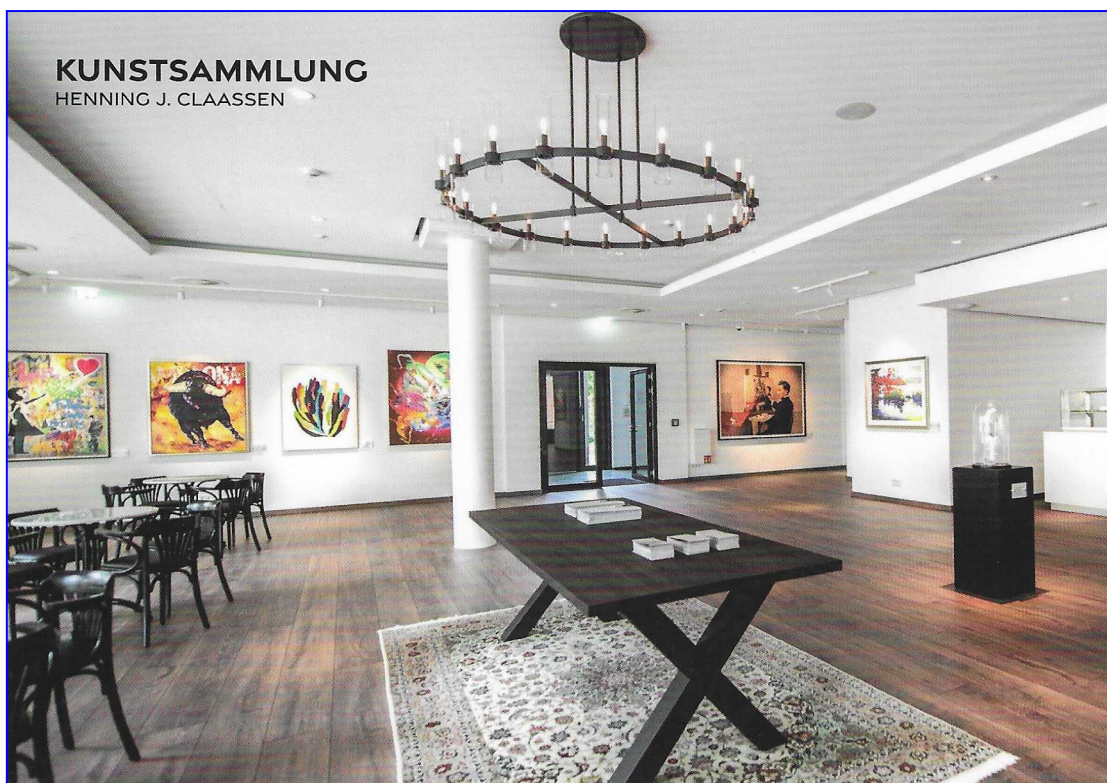
Gar nicht lustig sind die sogenannten ‚Schockanrufe‘, die viele von uns belästigen und leider zugenommen haben. Selbst erfahrene Freunde und vorsichtige Zeitgenossen wie der ehemalige Justizminister Christian Pfeiffer sind darauf hereingefallen. Der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts in Hannover erhielt einen weinenden, verzweifelten Anruf seiner Tochter, die ein siebenjähriges Mädchen totgefahren habe. Eine sich einschaltende Polizistin überzeugte Pfeiffer, dass der Haftrichter bei Leistung einer Kaution von 55.000 Euro bis zum Mittag wohl von einer Untersuchungshaft absehen würde. Die Bank war bereit – ein so erfahrener Jurist würde doch nicht auf einen Enkeltrick hereinfallen – das Geld bereitzustellen. Die Übergabe, so mit der angeblichen Polizistin in mehreren Handygesprächen vereinbart, sollte nach Anweisungen an unterschiedlichen Amtsgerichtskassen stattfinden. Inzwischen hatte Professor Pfeiffer Verdacht geschöpft und die Polizei eingeschaltet. Zur Geldübergabe kam es jedoch nicht. Auf einer Pressekonferenz des Polizeipräsidiums Hannover berichtete Pfeiffer von dem Geschehen und gab Verhaltenshinweise. Es bleibt aber unverständlich, dass gerade viele Ältere immer noch auf den ‚Enkeltrick‘ hereinfallen und gutgläubig Geld zahlen.

Auch bei uns erfolgte mehrfach ein Schockanruf: „Papa, Papa, bitte hilf mir“ wurde weinend und ängstlich von einer Mädchenstimme ins Telefon gerufen. Sensibilisiert waren wir schon,

denn im Winter zuvor hatte unsere Schwiegertochter einen schweren Unfall und rief verzweifelt auf den Anrufbeantworter: „Hört mich denn keiner, wer hilft mir denn von euch“. Im aktuellen Schockanruf war die Absicht aber klar und dümmlich, hatte die Familie doch mittlerweile erwachsene Söhne. Ich war wütend und brach den Anruf ab mit dem plattdeutschen Spruch: „Klei mi mol an Mors“. Ich hätte den Talk weiter machen sollen wie einige Wochen später meine Frau. Als gebürtige Hessin versteht sie inzwischen unser Platt, spricht es aber nur wenig. Bei ihr ging es um einen Autounfall. Das Gespräch wurde dann aber blitzschnell beendet, als meine Frau feststellte: „Seit wann hast du denn ein Auto, du hast doch gar keinen Führerschein“.

Zum Schluss noch etwas Fiskalisches: Eine junge Dame aus dem Ausland versuchte mir am Telefon in gutem Hochdeutsch eine internationale, attraktive Anleihe wortgewandt zu verkaufen. Wenig disponiert antwortete ich auf Plattdeutsch. Dreimal hat sie ihren Versuch vergeblich gestartet; dann versuchte sie es in gutem Englisch. Ich blieb bei Platt. Sie gab auf. Fazit: „Platt schall jo en beten Spaaß maken“.

Dieter Rüdibusch



Blick in das Foyer der Kunstsammlung Claassen, die wir im November besucht haben. Das könnten wir im März wiederholen, wenn sich mindestens zehn Teilnehmer finden. Bitte rufen Sie mich bei Interesse an, falls Sie noch nicht auf der Warteliste stehen. (rs)

## Die Feuerkiese - ein längst vergessenes Utensil

Altbewährtes Mittel für warme Füße im kommenden Winter ?

Der kleine Beitrag über die „Gewittertasche“ im Bürgerbrief unseres Bürgervereins Lüneburg e.V. (August 2022 Nr. 114) hat Interesse gefunden und manche Erinnerung an frühere Zeiten der Kindheit geweckt. Hier nun eine weitere kleine kulturgeschichtliche Rückerinnerung an einen Gegenstand, den heute kaum noch einer kennt.

Das Feuer spendet Licht und Wärme und vor über 1 Million Jahren soll der Mensch es erstmalig genutzt, seit 70.0000 Jahren unter Kontrolle haben. Während schon die Römer ausgeklügelte Bodenheizungen hatten, die sich im Mittelalter nur reiche Städte – das Lüneburger Rathaus bietet dafür ein Beispiel – leisten konnten, froren die Ritter auf ihren Burgen jämmerlich. Oft bot nur ein einziger Kamin einseitig Wärme. Der Kachelofenbau bot dann in der Neuzeit wachsenden Wärme komfort, wobei eine Anlage oft mehrere Räume und auch Etagen beheizte. Eine Göttinger volkskundliche Dissertation (2001) zeichnet dies sorgfältig nach. Aus DDR-Besuchen sind mir persönlich die Braunkohlebrikett-Kachelöfen in den großen, hohen Wohnungen der Altbauten in lebendiger Erinnerung. Seit der Neuzeit gab es neben Kachelöfen und Kaminen auch tragbare, geschlossene Feuerkästen (Feuerkiese), eine Art Miniofen für einzelne Wohnräume oder zum Wärmen der Füße. Heutzutage gibt es transportable Heizlüfter, Radiatoren und Infrarotheizungen.

Den ‚komfortverwöhnten‘ Europäern scheint in diesem Winter eine einschneidende Elektro- und Heizungskrise infolge des Ukrainekrieges und drohende Brennstoff- und Versorgungsengpässe bevorzustehen. Neben Absenken der Raumtemperaturen könnten Sperren für Licht und Gas möglich werden, ganz zu schweigen von explodierenden Kosten. Eine für die meisten wirklich neue Lebenserfahrung mit Ausnahme derjenigen, die im letzten Weltkrieg und der Nachkriegszeit solche Situationen noch erlebt haben, als die Versorgung mit Energie nur zu bestimmten Zeiten durch die Versorger gewährleistet wurde. Die Ukraine bietet hierzu nach teilweiser Zerstörung der Infrastruktur gerade ein aktuelles Beispiel. Die Parole heißt heute auch in Europa und ins besonders in Deutschland: Sparen! Aber wie? Die Beleuchtung im öffentlichen Raum und in Geschäftslokalen wird reduziert; noch will man nicht auf Weihnachts-



märkte mit Musik und Lichterschein verzichten; die Raumtemperaturen werden überall abgesenkt.

Ein besonderes Problem haben die Kirchen mit ihren großen Räumen. Die Landeskirchen regen dazu an, Gottesdienste ausfallen zu lassen oder abwechselnd gemeinsam mit benachbarten Kirchengemeinden zu feiern. Statt in unbeheizten Kirchen finden Gottesdienste im Gemeindesaal statt, Absenkung der Raumtemperatur um zwei auf 14 Grad ist nun eine Selbstverständlichkeit; in St. Michaelis Lüneburg sind die Gottesdienstbesucher zusätzlich gebeten sich warm anzuziehen. In St. Johannis hat man sich etwas Besonderes einfallen lassen. Beheizbare Sitzkissen wurden angeschafft und werden während des Gottesdienstes erprobt. Die bisherigen fünf Kissen kamen schon gut an, 120 weitere sollen gekauft werden. Die ehrwürdige Stadtkirche hat in ihren 650 Jahren so manches miterlebt und vielen Problemen getrotzt und Pastor Dr. Diederik Noordveld formuliert: „Die Kirche ist jahrhundertlang ohne Heizung ausgekommen, nur sind wir heutzutage ein wenig verwöhnt“. Wie recht hat er!

Im vorletzten Jahrhundert waren, abgesehen von einem Kohle-/Holzofen und Wachskerzenschein die Kirchen auf dem Lande zumeist unbeheizt. Der Organist schützte seine klammen Hände für das Orgelspiel mit Strickstulpen. Im Gegensatz zu heute waren die Kirchen dennoch gut besucht. Die Gläubigen saßen dicht gedrängt in den Kirchenbänken und die Enge wärmte. Zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch entsandte jede Familie ein Mitglied. Die Predigt dauerte oft lange, kirchliche Abkündigungen und amtliche Informationen verlängerten den Gottesdienst. Für die Männer erfolgte im Anschluss eine ‚Aufwärmung‘ bei einem Klaren (Korn) und Bier in der unmittelbar benachbarten Gaststätte, bevor man sich wieder auf den Nachhauseweg machte.

Nicht jedes Dorf hatte seine eigene Kirche. Ein Kirchspiel bestand aus mehreren zugeordneten Dörfern. Zwei Beispiele dafür sind Kirchgellersen (Lkr. Lüneburg) mit Süder-, Westergellersen und Dachtmissen. Die Gaukirche St.-Cyprian und Cornelius in Ganderkesee (Lkr. Oldenburg) waren sogar zuständig für über zwanzig Bauerschaften.

Um wenigstens ein Minimum an Wärme während des Gottesdienstes zu haben trugen die Frauen – tief verhummt und Kopf und Schultern in wollenes Tuch gewickelt – eine sogenannte Kieke unter dem Rock, um Beine und Füße zu wärmen.

Gerne wurden die Feuerkiesen auch im Winter bei Kutschausfahrten genutzt. Gut gelaunt besuchte man befreundete Bauernfamilien zum Mittagessen und Kaffeetrinken, woran ich mich



noch gut erinnere. In dem Vorkriegs-PKW meines Vaters ersetzte dann eine kupferne Wärmflasche oder auch Gummi-Wärmflasche die Kieke. Die im Text abgebildete Feuerkieke aus Holz stammt aus dem Privatbesitz meiner Großmutter.

Die Feuerkieke war ein Kasten aus Holz mit einer Grundfläche von ca. 30 x 30 cm und ungefähr 20 cm Höhe, in die eine nicht brennbare Feuerschale gestellt wurde, worin Holzkohle oder ein Brikett glomm. An der Oberseite speicherte entweder eine Marmorplatte die aufsteigende Wärme oder die warme Luft entwich durch Löcher nach oben. Kieken aus Buntmetall (z.B. Messing), künstlerisch wertvoll gestaltet, finden sich heute in verschiedenen Museen auch in Norddeutschland. Der Begriff Kieke ist vor allem in Norddeutschland, den Niederlanden

(,Lollepot‘), Flandern und Dänemark verbreitet. In einigen Kirchen Antwerpens befanden sich in Beichtstühlen sogar ,Lollepots', obwohl die Geistlichkeit dagegen etwas hatte. Das ,Utensil‘ war dem weiblichen Unterleib zu nahe und weckte sexuelle Assoziationen. Spöttische Lieder und Sprüche griffen die anzügliche Verbindung zu den Lollepots auf.

In den anonymen ,Philosophischen Ergötzungen‘, herausgegeben 1765 von Johann Heinrich Cramer aus Bremen wird denn auch ironisiert:

*„...Denn, weil unser so gar zärtlich gewöhntes Frauen-Zimmer zur Winters-Zeit ohne diß nicht in die Kirche gehen kan, ohne eine Feuer-Kiecke unter sich zu nehmen, gleichwohl aber diese, wo nicht die zarten Füße, dennoch ihre schönen Hemden und netten Unter-Röcke bisweilen gantz erschrecklich daran verbrennen, und, ohne den Schaden zurechnen, offtermahlen einen gantz abscheulichen Geruch, auch wohl gar, welches alsdann noch das ärgste ist, unter den Leuten ein höhnisches Gelächter verursachen; ... und sich doch gleichwohlen auch schämet, die Feuer-Kiecke selbst in der Hand mit sich zutragen.“* [zitiert nach Wikipedia]

Literarisch hat die Feuerkieke in dem Märchen „Zwölf mit der Post“ [Tolv med posten; 1859] des dänischen Dichters Hans Christian Andersen (1805-1875) aus Odense sogar Erwähnung gefunden. Es passt in die bevorstehende kalte Jahreszeit, in die aktuelle Situation und zur obigen Thematik. Das Märchen beginnt mit den Worten:

*„Es war eine schneidende Kälte, sternenheller Himmel, kein Lüftchen regte sich. ‚Bums!‘ Da wurde ein alter Topf an die Haustüre des Nachbars geworfen. ‚Puff, paff!‘ Dort knallte die Büchse; man begrüßte das neue Jahr. Es war Neujahrsnacht! Jetzt schlug die Turmuhr zwölf!‘ Trateratra! Die Post kam angefahren...“*

Die Menschen sangen in den Häusern, feierten die Neujahrsnacht und ließen das neue Jahr leben. Sie wünschten sich ein schönes Weib! Viel Geld! Keinen Ärger und Verdruß! Die Postkutsche hielt am Stadttor mit zwölf Reisenden, deren Pässe die Schildwache kontrollierte. Wer waren diese Fremden?

Hans Christian Andersen ordnet jedem Passagier einen Monat des Jahres zu. Als erster stieg ein mit Bärenpelz und Pelzstiefeln bekleideter Mann aus; es war der Kaufmann ,Januar‘, der großzügig Neujahrsgeschenke verteilte und zu Festbällen einlud.

*„...Endlich kam der letzte Reisende zum Vorschein, das alte Mütterchen Dezember mit der Feuerkieke; die Alte fror, aber ihre Augen strahlten wie zwei helle Sterne. Sie trug einen Blu-*

mentopf auf dem Arme, in dem ein kleiner Tannenbaum eingepflanzt war. Den Baum will ich hegen und pflegen, damit er gedeihe und groß werde bis zum Weihnachtsabend, vom Fußboden bis an die Decke reiche und emporschieße mit flammenden Lichtern, goldenen Äpfeln und ausgeschnittenen Figürchen. Die Feuerkieke wärmt wie ein Ofen [Dänisch: ildpotten varmer som en kakkedom]; ich hole das Märchenbuch aus der Tasche und lese laut aus ihm vor, daß alle Kinder im Zimmer still, die Figürchen an dem Baume aber lebendig werden und der kleine Engel von Wachs auf der äußersten spitze die Flittergoldflügel ausbreitet, herabfliegt vom grünen Sitze und klein und groß im Zimmer küßt, ja, auch die armen Kinder küßt, die draußen auf dem Flure und auf der Straße stehen und das Weihnachtslied von dem Bethlehemsgestirne singen“.

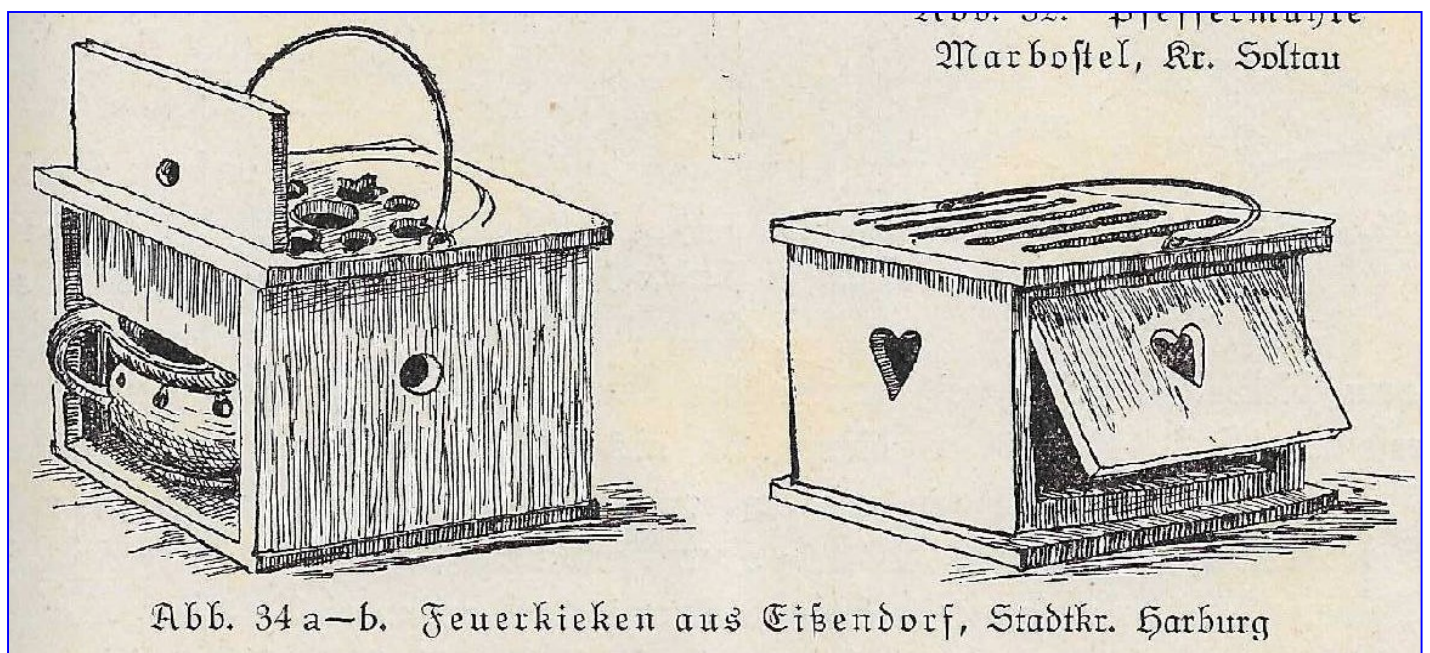
Nachdem die Schildwache die Pässe der zwölf kontrolliert hatte, teilte sie ihnen mit, dass die Dokumente einbehalten würden, um das monatliche Verhalten darin zu bescheinigen. Den Januar aber erläuterte sie zusätzlich:

„Wenn ein Jahr verstrichen ist, werde ich dir sagen, was die zwölf uns allen gebracht haben. Jetzt weiß ich es noch nicht, und sie wissen es wohl selbst nicht – denn es ist eine seltsam unruhige Zeit, in der wir leben“!

Bei der Aufnahme diente die Kieke als dekoratives Stövchen für eine silberne Teekanne. Ein Teelicht erwärmte die Marmorplatte auf eine angenehme Temperatur.

Foto: Feuerkieke um 1880 von Hajo Boldt

Dieter Rüdibusch



## Einsicht oder Werbung ?

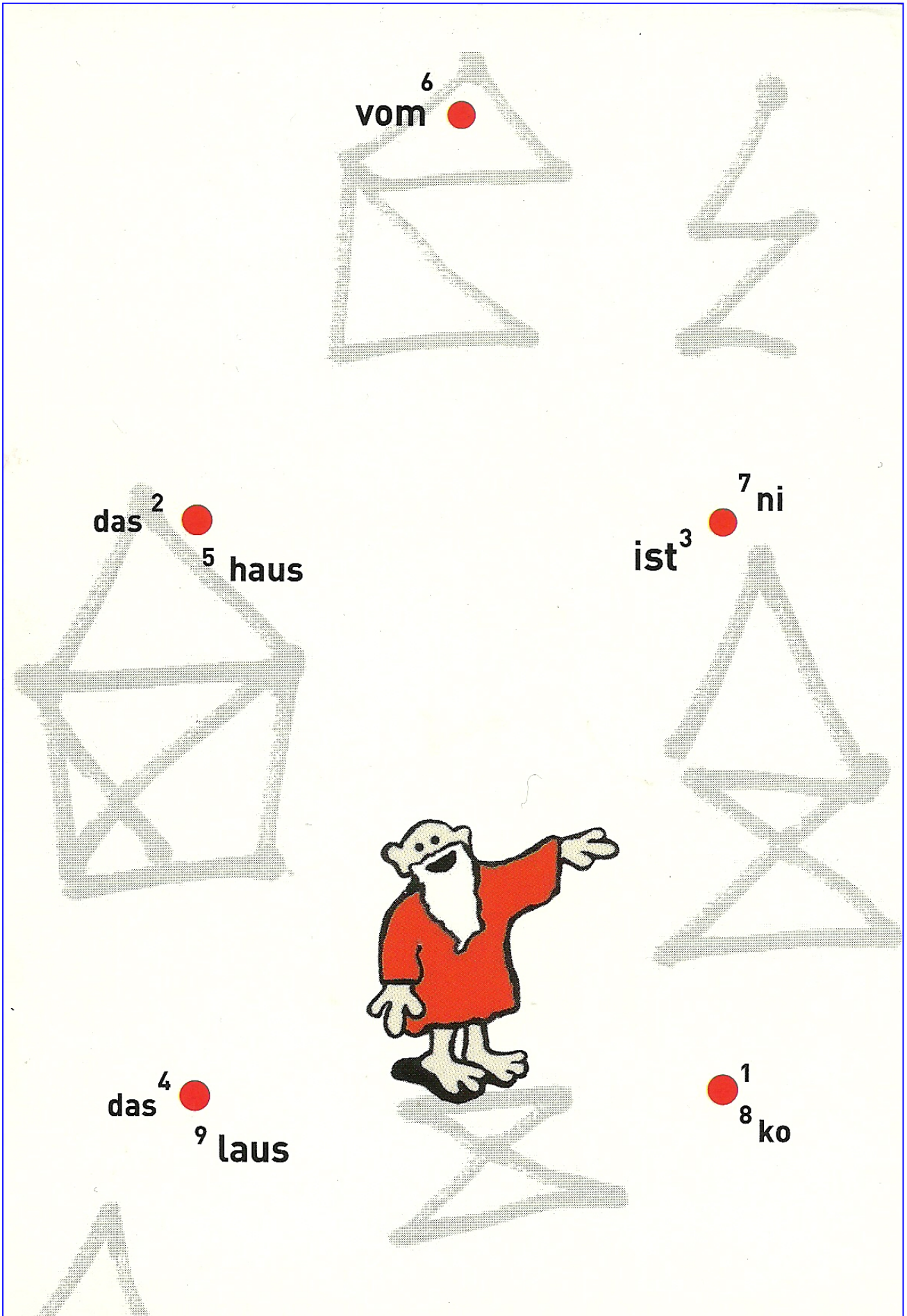
Blättert man in alten Schriften oder auch nur Zeitungen, stößt man zuweilen auf Erkenntnisse der Altvorderen, die überraschend zeigen, daß entweder manches schon mal dagewesen oder sich kaum verändert zu haben scheint. Das 1891 eröffnete neue Museum an der Wandrahmstraße scheint, was die Inhalte angeht, bis in unsere Gegenwart unverändert die Zeitläufte überdauert zu haben. Die Erweiterungen des Hauses 1908 und 1913, die Wiedereröffnung nach der Bombardierung 1945, der Neubau 1970 und die Erneuerung 2011/15 hatten baulich jeweils gewaltige Veränderungen zur Folge – Zielsetzung und Sinn aber blieben gültig über nunmehr 130 Jahre hinweg.

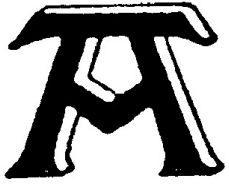
*„Das hiesige Museum zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der aus den verschiedenen Jahrhunderten stammenden und den verschiedenen Gebieten menschlichen Kunstfleißes angehörenden Sammlungen aus. Es übertrifft nach dem Urtheile von Kennern bei weitem die Erwartungen, die man an ein Provinzial-Museum zu stellen wohl berechtigt ist. Alle diese Schätze, welche von kunstverständiger Hand übersichtlich geordnet sind, führen dem Besucher ein Stück Culturgeschichte vor und lassen ihn einen Blick in die Vergangenheit, im besonderen in unserer alten Hansestadt Vergangenheit thun. Jeder, der dem Museum einen Besuch abstattet, wird an Wissen bereichert und nach jeder Seite hin voll befriedigt die Räume verlassen. Es sollte darum keiner, der für unseres Volkes Vergangenheit Sinn und Interesse hat, unterlassen, von Zeit zu Zeit die Sammlungen des Museums in Augenschein zu nehmen. Ein solcher Gang macht sich reichlich belohnt. Der Vorstand des Museumsvereins scheut weder Mühe noch Kosten, die Sammlungen zu vervollständigen.....“ (Lüneburg'sche Anzeigen 13.3.1893)*

Dirk Hansen



# Wie erklären Sie den Kindern und Enkeln das Haus des Nikolaus?





# BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

www.buergerverein-lueneburg.de – mail@buergerverein-lueneburg.de  
Waldweg 5, 21337 Lüneburg – Vereinsregister Lüneburg VR 629

Ich/wir möchte/n Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. werden.

Name: .....

Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Vorname des Ehegatten: .....

Geburtsdatum: .....

Straße, Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....@.....

## SEPA-Lastschrift-Mandat:

Ich ermächtige den Bürgerverein Lüneburg e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Lüneburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname u. Name (Kontoinhaber).....

Straße u. Hausnummer:.....

Postleitzahl u. Ort:.....

IBAN :DE.....

.....  
Datum u. Ort

.....  
Unterschrift

**Der Jahresbeitrag beträgt ab 1.1.2020 35 € für Einzelmitglieder, 55 € für Ehepaare.**

**Ihre Daten werden vertraulich behandelt und für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert. Ihre Daten sind für die Mitgliederverwaltung und die Kommunikation erforderlich. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie auf unserer Internetseite.**

# Terminkalender

**Mittwoch, 11.1.2023:** Besuch der Redaktion der Lünepost, Gespräch mit dem Redaktionsleiter Jan Beckmann; Treffpunkt: Konferenzraum der Landeszeitung Am Sande 16-20. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt! Anmeldung erforderlich unter Tel. 5 22 88.

**Donnerstag, 26.1.2023 um 17.00Uhr:** Vortrag von Dr. Gerhard Scharf: „Neue Heimat Varendorf – Die Jahre 1946 bis 1948“. Markus-Heinemann-Saal im Museum Lüneburg, Eingang über Wandrahmstraße.

**Dienstag, 31.1.2023 um 17.00 Uhr:** Mitgliederversammlung im Museum Lüneburg, Raum M. Einladung und Tagesordnung sowie Protokoll der Mitgliederversammlung 2022 in diesem Bürgerbrief.

**Mittwoch, 15.2.2023 um 17.00Uhr:** Vortrag von und Diskussion mit Frau M.-G. Lansmann, Geschäftsführerin der Lüneburg Marketing GmbH seit Jan. 2022, im Museum Lüneburg, Raum M.

**Mittwoch, 15.3.2023 (nicht am 22.3.!) um 17.00Uhr:** Bürgertreff im Museum Lüneburg, Raum M, zur Vorbereitung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2023.

**Vorgesehen für März oder April 2023:** Nach den Kommunalwahlen 2021 gibt es neben unserer Oberbürgermeisterin auch neue (ehrenamtliche) Bürgermeister: Frau Jule Grunau, die auch Vorsitzende des Rats der Stadt ist, informiert und diskutiert mit uns über ihre Tätigkeiten im Museum Lüneburg, Raum M.

**Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind zu diesen  
Veranstaltungen herzlich eingeladen**

## Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/5 22 88

Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg, IBAN DE 8824 0501 1000 5700 6678

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Herbert Glomm, Dr. Uwe Plath, Norbert  
Walbaum, Auflage: 190

Internet: [www.buergerverein-lueneburg.de](http://www.buergerverein-lueneburg.de)  
[mail@buergerverein-lueneburg.de](mailto:mail@buergerverein-lueneburg.de)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 20.1.2023

**Spenden an den Bürgerverein sind steuerlich abzugsfähig.**

